

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 6

Artikel: Was meinen SIE dazu?
Autor: Christen, Hanns U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen SIE dazu?



Vielleicht erinnern Sie sich, liebe Leser. Ich habe kürzlich darüber geschrieben, in der Nummer vom 4. Dezember. Davon nämlich, daß der Nebelspalter in der Basler Studentenzeitung «Kolibri» vehement angegriffen wurde. Ein Medizinstudent (7. Semester), der mit sechs anderen zusammen den «Kolibri» redigiert, schrieb darin einen langen Artikel, der zum Schluß kam: der Nebelspalter solle sich «Unterhaltungsblatt» nennen, und man könne die Frage aufwerfen, ob er seine Aufgabe als «Schweizerische humoristisch-satirische Zeitschrift» erfüllt. Ich bin ein demokratisch verbildeter Mensch, der auch andere zu Wort kommen läßt; sogar dann, wenn sie eine andere Meinung haben als ich. Drum fand ich damals: wenn den Studenten der Nebelspalter nicht so gefällt, wie er jetzt ist – also dann sollen sie doch selber hineinschreiben! Unter einer Bedingung: es muß so geschrieben sein, daß es die (recht anspruchsvollen) Leser des Nebelspalters lesen und lesbar finden.

Ich bin heute in der glücklichen Lage, den Lesern den ersten Artikel vorzulegen, der von einem Studenten stammt. Genauer: von dem Studenten, der im «Kolibri» den Nebelspalter so sehr angriff. Von dem jungen Mann also, der den Nebelspalter zu wenig humoristisch und zu wenig satirisch und überhaupt zu wenig fand.

Als ich den Artikel las, habe ich mich nicht vor Lachen in den eigenen Bauch gebissen. Ich bin auch nicht gerade von seiner Satire erschlagen worden. Aber, wie gesagt: ich bin demokratisch verbildet. Meine Meinung ist nur eine von vielen. Was mich wundert, ist: IHRE Meinung. Was halten SIE von diesem Artikel? Ist er geeignet, im Nebelspalter zu erscheinen? Interessiert er SIE? Möchten SIE weitere solche Artikel im Nebelspalter lesen?

Schreiben Sie mir, bitte, Ihre Meinung. Adresse: Studenten-Umfrage, Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach. Schreiben Sie hemmungslos, was Sie denken. Die Antworten, die ich für die besten halte, werden prämiert. Auf meine Privatkosten. Einsendeschluß: 18. Februar 1969.

Herzlichen Dank im voraus!

Hanns U. Christen.

Studenten sind auch Menschen

Farbenfreude, Vielfalt der Tönungen. Wem beginnt da nicht die hohe C-Saite zu schwingen. Wer legt sich da nicht schlagseits in die Romantik. Farbige Bänder, flatternde Fahnen, kecke Mützen, frische Burschenlieder... Rollkragenpullis in allen Farben, rote und schwarze Fahnen, fliegende Mähnen, die Internationale...

Das sind Studenten. Jugend. Man toleriert sie, solange sie bunt sind, solange sie schillern. Bunt und fröhlich wie ein Herbstwald.

Denn bunt zu sein kann man ihnen verzeihen: Bald wird der Wald schwarz sein. Ausgeglichen, ebenmäßig schwarz.

Die Illustrierten müssen mit Farben auftragen können. Die Presse braucht Schlagzeilen. Studenten haben Schlagzeilen gemacht, haben Farben getragen. Der Student ist von der Presse gestohlen worden. Die Kommunikationsindustrie hat vom Studenten Besitz ergriffen, ihn wie eine Münze geprägt und auf den Markt geworfen.

Der Student ist tot.

Mit dieser Feststellung soll weder bei Klageweibern noch bei Sargschreibern Hoffnung auf eine Verdienstmöglichkeit geweckt werden. Ich mache lediglich von einem altbewährten Stilmittel, dem Gegensatz, Gebrauch: In der Biologie steht am Anfang des Todes die Geburt. Es soll hier von einer Geburt die Rede sein. Nur – bei der Geburt, die ich beschreiben will, werden keine Blitzlichter gezündet, keine Journalistenbleistifte stumpf geschrieben. Werden, denn es ist ein langwieriger, aufwendiger Prozeß, der währt, solange Gegenwart ist: Bewußtwerdung, Studium.

Dies sind keine neuen Worte. Sie tönen bombastisch. Sie könnten einem klassizistischen Fries entsprungen sein. Ich möchte sie wieder zum Klingen bringen durch einige kleine Hinweise auf studentische Tätigkeit.

Daß eine Reform des Bildungswesens auf allen Stufen notwendig ist, darf als Postulat vorausgesetzt werden. Daß keine arbeitsfähigen, d. h. genügend finanzierten und einflußreichen, Organe vorhanden sind, die eine Reform vorbereiten, durchsetzen und überwachen könnten, ist eine bedauerliche Feststellung. Daß schließlich von den maßgebenden Stellen viel über Reform geredet aber so gut wie nichts getan wird, das pfeifen die Spatzen von den Dächern.

Auf dieses «Black-out» folgt weder die Katharsis, noch sonst irgendeine Heilsbotschaft. Nur, wie gesagt, einige kleine Hinweise auf das, was kleine Gruppen – auch Minderheiten meinetwegen – an der Universität unter Studium verstehen.

Es gibt da zum Beispiel Leute, die glauben, daß der Erwerb von Fachwissen vergleichbar ist mit der Arbeit am Fließband. Sie haben deshalb angefangen, sich grundsätzliche Gedanken über ihr Fach, über den Erwerb von Fachwissen und über die Zielsetzung zu machen. Die Frage ergab sich: Werden an unseren Universitäten Ärzte, Juristen, Naturwissenschaftler, Lehrer, Geisteswissenschaftler ausgebildet oder Examenkandidaten produziert? Die Frage geht weiter: Ist das Bildungssystem eine Abfüllmaschine oder soll durch den Ausbildungsprozeß der Mensch zu eigener Verantwortung und zu eigenem Denken geführt werden? Diese Fragen stellen sich auf allen Stufen des Bildungswesens in ähnlicher Weise.

Nicht nur Studenten haben sich mit diesen Ueberlegungen beschäftigt. In verschiedenen Ländern sind schon vor Jahren Institute geschaffen worden, die Untersuchungen durchführen, Experimente veranlassen, Verbesserungen anbringen, neue Systeme vorschlagen.

Bei uns liegt die Initiative vor allem bei den Studenten. Bei jenen Studenten, die versuchen, das Studium als Studium zu begreifen und auszuüben. Studium: Wissen wird angeeignet, aber das Wissen wird in seiner Verwendung geprüft. Ein Beruf wird erlernt, aber der Lehrgang wird mit dem Beruf konfrontiert. Fakten werden gespeichert, aber die Fakten werden in ihrem Effekt reflektiert. Die Reformarbeit der Studenten geschieht fast ohne Kenntnis der weiteren Öffentlichkeit. Daraus läßt sich die Frage erklären, die immer wieder zu hören ist: Was wollen die Studenten?

Sie wollen leben und zum Aufbau einer lebensfähigen Gesellschaft beitragen.

Hans R. Müller

